

Nr. 2813

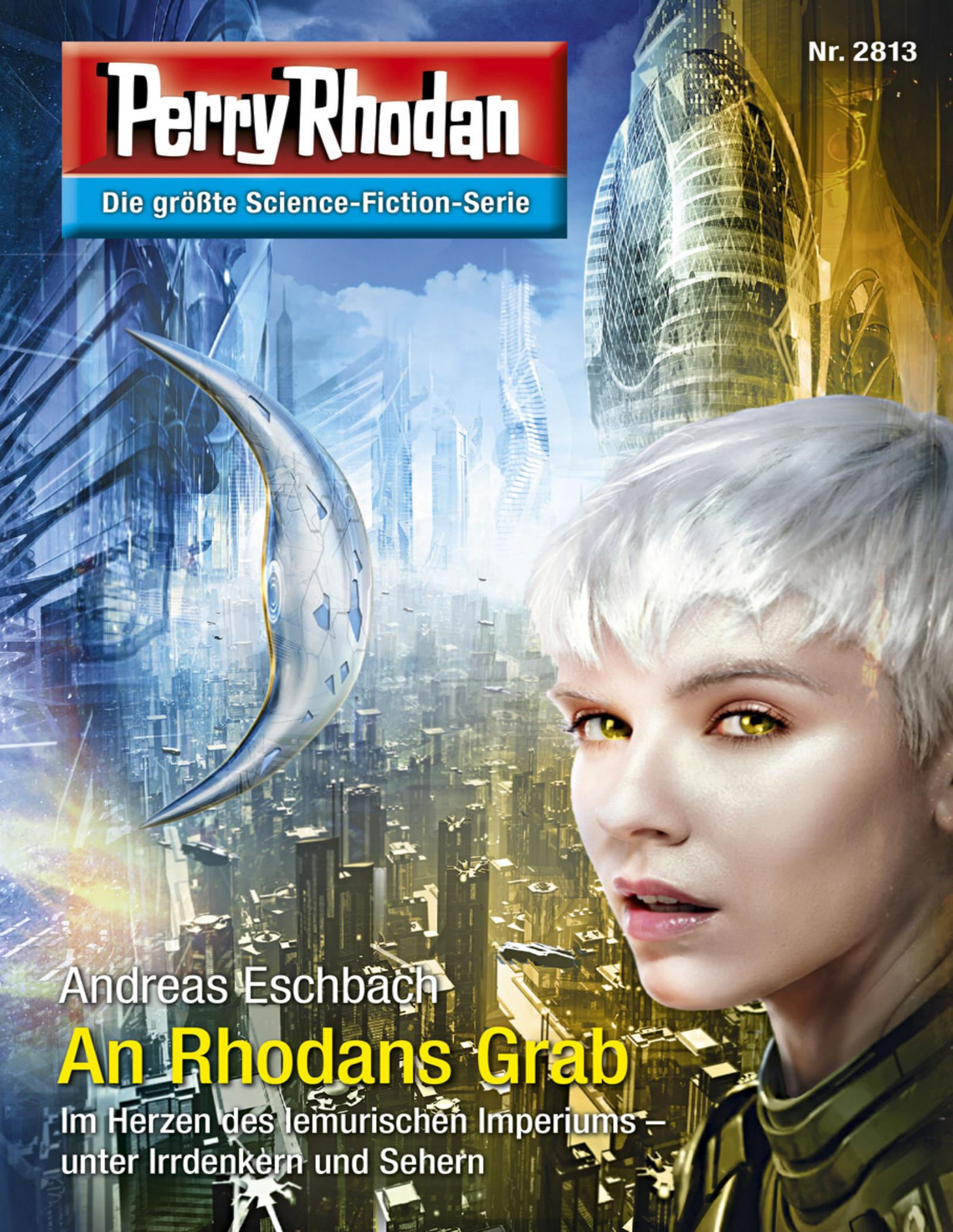
Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Andreas Eschbäch

An Rhodans Grab

Im Herzen des lemürischen Imperiums –
unter Irddenkern und Sehern





Andreas Eschbach

Spezialist für erfolgreiche Science-Fiction-Romane und Thriller



Der 1959 in Ulm geborene Andreas Eschbach schlug nach dem Schulabschluss zuerst das Studium der Luft- und Raumfahrttechnik ein und war in den 80er-Jahren als Software-Entwickler und Systemanalytiker tätig. Parallel dazu verlief die schriftstellerische Laufbahn. Seit seinem zwölften Lebensjahr entstanden Romane, Kurzgeschichten und Hörspiele; zahlreiche Geschichten wurden in Literaturzeitschriften veröffentlicht.

1992 begann Andreas Eschbach mit der Arbeit an seinem Roman »Die Haarteppichknüpfer«, der 1995 erschien. Diese große kosmische Saga wurde von den Kritikern gelobt, von den Lesern geliebt und mit dem Literaturpreis des Science Fiction Clubs Deutschland e.V. (SFCD) ausgezeichnet. Seit einigen Jahren ist er als freiberuflicher Schriftsteller tätig und lebt mit seiner Frau zurückgezogen in der Bretagne.

Mit seinen Romanen erreichte er bald eine Le-

serschaft, die den Rahmen des üblichen Science-Fiction-Publikums weit übertraf. »Das Jesus Video« ist eine Zeitreisegeschichte und wurde verfilmt, »Ausgebrannt« ist ein Ausblick in eine sehr nahe Zukunft, und in »Herr aller Dinge« geht es unter anderem um eine neue technische Entwicklung.

1998 verfasste Eschbach seinen ersten Gastroman für die PERRY RHODAN-Serie, damals für ihn »die Erfüllung eines Jugendtraums«. Über seinen Roman »Der Gesang der Stille« sagte er: »Als Dreizehnjähriger habe ich mit glühenden Ohren PERRY RHODAN-Hefte verschlungen – und heute schreibe ich selber eines! Das ist fast so, als hätte Paul McCartney angerufen und mich aufgefordert, mit ihm zusammen eine neue Platte aufzunehmen.«

Weitere Gastromane folgten, ebenso kürzere PERRY RHODAN-Texte. Mit dem Viertel »Die falsche Welt« erweist sich der Autor zum wiederholten Mal als echter Kenner des »Perryversums«.





Nr. 2813

**Die falsche Welt
Teil 2 von 4**

An Rhodans Grab

*Im Herzen des lemurischen Imperiums - unter Irrdenkern
und Sehern*

Andreas Eschbach

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt



Auf der Erde schreibt man das Jahr 1518 Neuer Galaktischer Zeitrechnung (NGZ). Menschen haben Teile der Milchstraße besiedelt, Tausende von Welten zählen sich zur Liga Freier Terraner. Man treibt Handel mit anderen Völkern der Milchstraße, es herrscht weitestgehend Frieden zwischen den Sternen.

Doch wirklich frei sind die Menschen nicht. Sie stehen – wie alle anderen Bewohner der Galaxis – unter der Herrschaft des Atopischen Tribunals. Die sogenannten Atopischen Richter behaupten, nur sie und ihre militärische Macht könnten den Frieden in der Milchstraße sichern.

Wollen Perry Rhodan und seine Gefährten gegen diese Macht vorgehen, müssen sie herausfinden, woher die Richter überhaupt kommen. Ihr Ursprung liegt in den Jenzeitigen Landen, in einer Region des Universums, über die bislang niemand etwas weiß.

Ein Zeitriss trennt die Freunde Rhodan und Atlan. Mit dem Fernraumschiff RAS TSCHUBAI strandet Perry Rhodan mehr als 20 Millionen Jahre in der Vergangenheit. Der Arkonide Atlan setzt die Reise durch die Synchronie fort. Aber dann gerät er mit der ATLANC in eine »falsche Welt«, tausend Jahre in der Zukunft.

Die Atopen haben gesiegt und ein lemurisches Imperium beherrscht die Milchstraße. Auf Hilfe kann Atlan nur noch im Solsystem hoffen. Er folgt der Spur einer mysteriösen

*Prophezeiung nach Terra, das nun Lemur heißt - bis AN
RHODANS GRAB ...*

Die Hauptpersonen des Romans

Haran Vellec - Der Student bekommt hohen Besuch.

Atlan - Der Arkonide findet, was er nicht zu finden hoffte.

Jawna Togoya - Die Posbi-Frau nimmt es mit einer Übermacht auf.

Miuna Lathom - Die kybernetische Agentin spürt ihre Beute auf.

Germo Jobst - Der schwächliche Junge beweist erstaunliche Fähigkeiten.

Intermezzo

Alles begann damit, dass Perry Rhodan als erster Mensch der Neuzeit zum Mond flog und dort das havarierte arkonidische Raumschiff AETRON entdeckte. Indem er es eroberte und die Besatzung zwang, das Wissen um ihre weit überlegene Technik preiszugeben, gewann er die Grundlagen, die ihm erlaubten, zuerst die Dritte Macht zu gründen und später das Solare Imperium aufzubauen.

Das zumindest erzählt uns die Geschichte.

Doch war es wirklich so?

Haran Vellec betrachtete den Text auf seinem Terminal, überlegte, wie er weitermachen wollte.

»Schreiben«, sagte er. Holte tief Luft. »Eine Tatsache, die sich nur schwer ... Nein, korrigiere: Eine Tatsache, die nicht dazu passen will, ist ... Nein, korrigiere: Etwas, das dazu nicht passen will, ist eine kleine, unauffällige Statue aus Naturstein, die fast seit Gründung der Stadt Terrania bis zu ihrer Zerstörung in einem Park in der Nähe des Raumhafens stand. Es sind zahllose Bilder davon überliefert, aus allen Jahrhunderten, und sie zeigen alle dasselbe - einen gealterten Arkoniden in einem weiten Umhang, der lächelnd den rechten Arm ausgestreckt hält. Alle Quellen besagen, dass diese Statue Crest da Zoltral darstellt, den Forschungsleiter der AETRON.«

Haran blätterte zu den Bildern weiter, um die es ging. Ärgerte sich wieder einmal, dass er keine Holostation besaß, die es ihm erlaubt hätte, alle Unterlagen in einer Bilderwolke rings um sich herum zu platzieren. Gleich nach dem Abschluss würde er sich eine leisten, schwor er sich.

»Absatz«, fuhr er fort. »Das allein ist schon ... Nein, korrigiere: wäre schon merkwürdig genug: Warum sollte man jemandem, den man überrumpelt und ausgetrickst hat, ein Denkmal errichten? Vollends rätselhaft wird es durch die Entdeckung von Aufnahmen, die im Unterschied zu den

üblichen Abbildungen der Statue auch deren Sockel zeigen. Ein Sockel, der folgende Inschrift trägt: *Ein Freund der Menschen.*«

Haran hielt inne, rieb sich die Schläfen, fragte sich zum tausendsten Mal, ob er sich mit dieser Arbeit nicht um Kopf und Kragen schrieb. Ein Student der Geschichtswissenschaft, der sich in dieselbe Ecke wie die Rhodan-Versteher stellte ...?

Aber da waren diese Fotos. Uralt, doch gut erhalten. Tatsachen. Und vor Tatsachen durfte ein Geschichtswissenschaftler nicht die Augen verschließen.

»Absatz. Das zwingt dazu, die Frage zu stellen, ob nicht zumindest ein Körnchen Wahrheit ist an den Behauptungen der Irrdenker, wonach Crest da Zoltral Rhodan aus freien Stücken unterstützt haben soll. Ob der Umstand, dass die Flaggschiffe der Imperiumsflotte jahrhundertlang den Namen CREST getragen haben, nicht Ausdruck des Triumphes über einen besiegten Widersacher war, sondern von Dankbarkeit ...«

In diesem Augenblick klopfte es an der Tür.

1.

Tanos

Die beiden Gestirne des Thiasan-Sonnentransmitters, zwei Rote Riesen, glühten in der Schwärze des Alls wie zwei unheimliche Augen. Das Schiff, mit dem sie unterwegs waren, bewegte sich mit hoher Geschwindigkeit darauf zu, doch die stellaren Dimensionen waren einfach zu gewaltig, als dass sich das optisch bemerkbar gemacht hätte.

»Allmählich könnten sie sich melden«, sagte John Wa in die gespannte Stille hinein.

Atlan hob die Brauen. »Das werden sie schon.«

Er musterte den jungen Wissenschaftssoldaten unauffällig. Er war sich immer noch unschlüssig, ob ihre beiden Begleiter wirklich die beste Wahl darstellten. Rein logisch gesehen ja – das hatte auch sein Extrasinn bestätigt. Die Auswahl an Fachleuten an Bord der ATLANC war nun einmal begrenzt.

Trotzdem. Atlan wurde ein mulmiges Gefühl nicht los, und er fragte sich, woran das liegen mochte.

John Wa war jung, noch keine vierzig, und ausgewiesener Positronik-Spezialist, der Beste, den sie an Bord hatten. Er trug – das war vielleicht das Auffälligste an ihm – eine Brille, aber nicht, um etwa eine Sehschwäche auszugleichen, sondern aus modischen Gründen. Und weil allerhand positronische Instrumente eingebaut waren: Swoon-Technologie, kein ganz billiges Spielzeug.

Ja, und Wa trug noch etwas – nämlich eine anhaltend gute Laune zur Schau und ein Selbstvertrauen, das auf Atlan entschieden aufgesetzt wirkte.

Wobei ... Wenn das so war, dann vermutlich aus dem harmlosen Grund, dass er Sigalit Barka, die Xenotechnik-Analystin, beeindruckten wollte. Zwischen den beiden knisterte es spürbar, und bestimmt nicht nur, weil sie miteinander konkurrierten.

Sigalit Barka stammte von der Erde, doch ihre sehr helle Haut, ihre weißblonden Haare und ihre goldenen Pupillen ließen vermuten, dass ihre Ahnenreihe einige Arkoniden aufwies. Auch sie war jung, konnte aber erhebliche Meriten vorweisen – andernfalls wäre sie erst gar nicht auf die RAS TSCHUBAI gelangt. Auf der ATLANC hatte sie sich bei der Analyse der Waffensysteme hervorgetan. Ohne ihre Vorarbeit wäre das einstige Richterschiff wohl nicht aus der Falle im Arkonsystem entkommen – oder nur mit erheblich schwereren Schäden.

Viertes Besatzungsmitglied war Jawna Togoya, die Posbi-Frau. Sie saß im Pilotensessel und hatte, wie üblich, alles im Griff und die Ruhe weg.

Bei dem Schiff, mit dem sie zu ihrer risikoreichen Mission aufgebrochen waren, handelte es sich um eine ... ja, wie erklärte man das?

Avan Tacrol, dem halutischen Wissenschaftler, war es gelungen, die Datenbank einer Raumwerft auf einem Randplaneten des arkonidischen Einflussgebiets anzuzapfen und die Baupläne einer in dieser Zeit recht gebräuchlichen Privatjacht zu entwenden. Diese Jacht – ein knapp fünfzig Meter langes, pfeilförmiges, elegantes Schiff – hatten sie an Bord des Richterschiffs nachgebaut, wobei eine der Space Jets, die sie aus der RAS TSCHUBAI übernommen hatten, als Ausgangsbasis gedient hatte.

Dank der tt-Progenitoren war das eine eher leichte Übung gewesen. Die eigentliche Herausforderung stand ihnen noch bevor: nämlich die, von den Kontrollsystemen des Tamaniums als Privatraumschiff akzeptiert zu werden.

»Hier Thiasan-Kontrolle«, krachte es unvermittelt aus den Lautsprechern. »Identifiziert euch und nennt das Ziel eurer Reise.«

»Hab ich's nicht gesagt?«, fragte Atlan und legte den Finger auf das Sensorfeld, das die Sprechverbindung aktivierte. »Hier ist die Privatjacht AIETA JAGDARA, und wir wollen ins Tanossystem.«

»AIETA JAGDARA, übermittelt eure Zulassung, den Stand eurer Reiselizenz und die Kennung eures Textur-Fädlers«, kam es zurück. Am anderen Ende war keine Positronik, sondern ein richtiger Mensch, wenn auch ein ziemlich gelangweilt wirkender.

»Zu Diensten«, antwortete Atlan und sendete die vorbereiteten Dateien ab.

Dann wechselte er einen Blick mit den anderen. Nun galt es.

Die Zulassung war die eines tatsächlich existierenden Schiffs, dessen Daten und Schlüsselkodes Avan Tacrol ebenfalls kopiert hatte. In den Unterlagen besagter Raumwerft wurde es als *möglicherweise verunglückt* geführt – eine Information, die sich mit etwas Glück noch nicht bis zur Verwaltung des lemurischen Reiches herumgesprachen hatte.

Die Reiselizenz war der Grund, warum sie den Sonnentransmitter verwenden mussten: Jedes nicht-lemurische Schiff in der Galaxis unterlag der sogenannten Lizenzpflicht, was hieß, dass es sich nur mit einem maximalen Überlichtfaktor von 100.000 fortbewegen konnte und außerdem höchstens 10.000 Lichtjahre weit. Danach war es notwendig, die Lizenz erneuern zu lassen. Da sie eine arkonidische Jacht flogen, hätte so ein Flug zur Erde etwa vier Monate gedauert und unterwegs eine dreimalige Erneuerung der Lizenz erfordert: eine Prozedur, die sie nicht überstanden hätten, ohne Verdacht zu erregen.

Das Heikelste aber war die Kennung des Textur-Fädlers. Dieses Aggregat erlaubte einem Raumschiff die Benutzung der Sonnentransmitter, deren Gesamtheit im Sprachgebrauch der lemurischen Behörden *Stellare Transport-Textur* hieß. Sie hatten das Gerät anhand der von Tacrol aufgespürten Pläne nachgebaut, aber ob es wirklich funktionierte, musste sich erst erweisen.

»Das klappt«, meinte Sigalit Barka leise. Sie hatte an der Analyse der Pläne mitgearbeitet.

»AIETA JAGDARA«, meldete sich die Kontrollstelle kurz darauf, »ihr habt Einflugerlaubnis auf Standardkurs sieben. Ich übermittle die Daten. Ende und gute Reise.«

»Ha!«, machte Sigalit Barka.

»Fängt gut an«, bestätigte John Wa.

»Bitte Ruhe auf den billigen Plätzen«, sagte Atlan und leitete die Kursdaten an Jawna weiter.

Ab da war die Stimmung an Bord deutlich gelöster. Inzwischen waren sie den Sonnen so nahe, dass sie den lodernden Feuerring des Transmitterfelds sehen konnten. Fünf große Transportschiffe waren vor ihnen auf dem Kurs, verschwanden eines nach dem anderen in dem Feld, dessen Mitte schwärzer als schwarz erschien.

Endlich waren sie an der Reihe. Tanos – das war der lemurische Name des Wegasystems. Atlan fragte sich, was sie dort wohl erwartete. Dann kam der Entzerrungsschmerz des Sprungs.

*

»Tanos-Kontrolle an AIETA JAGDARA. Bitte melden.«

Atlan dehnte die Schultern, kniff die Augen zusammen. Wie weit war der Sprung gegangen? Knapp 30.000 Lichtjahre? Das war keine Kleinigkeit.

»Woher kommt der Ruf?«, fragte Atlan.

John Wa hatte die Instrumente der Ortung vor sich. »Vom sechsten Planeten«, sagte er, noch sichtlich mitgenommen von dem weiten Transmittersprung. »Pigell.« Er stutzte. »Mann – die Wega hat tatsächlich einen Begleiter! Einen Weißen Zwerg.«

»Versuch, mehr über das System herauszufinden«, sagte Atlan.

»Tanos-Kontrolle an AIETA JAGDARA«, kam erneut. Im Hintergrund war hektisches Stimmengewirr zu hören. »Bitte melden.«

Überhaupt herrschte hier deutlich mehr Betrieb als im Thiasansystem. Und schon dort war nicht gerade wenig los gewesen. Wolken von Raumschiffen schwebten in der Nähe der riesigen, weißblauen Sonne und ihres winzigen Begleiters.

Atlan aktivierte die Antwortfrequenz. »Hier AIETA JAGDARA. Ich höre.«

»Tanos-Kontrolle. Was ist euer nächstes Ziel?«

Atlan räusperte sich. »Ähm ... wir dachten, wir fliegen direkt weiter ins Apsusystem.«

Der Unbekannte am anderen Ende der Verbindung gab einen entnervten Seufzer von sich. »Du glaubst nicht, wie alt dieser Witz ist«, knurrte er. »Ich weise euch einen Landeplatz auf Ferrol zu. Tanos VIII für Randweltler. Ende.«

Atlan bedankte sich, unterbrach die Verbindung, sah sich um und zuckte mit den Schultern. »Zumindest probieren musste ich es.«

»Wenn er den Flug einfach so freigegeben hätte, hätte ich stark an der Gültigkeit unserer übrigen Informationen gezweifelt«, äußerte Jawnä.

Apsu war der lemurische Name für Sol. Und nach allem, was sie in Erfahrung gebracht hatten, war das Apsusystem nicht nur das Herz des neuen lemurischen Reiches, sondern auch das am besten gesicherte Sonnensystem der Galaxis.

»Wie steht es mit unseren Informationen über das Wegasystem?«, wandte sich Atlan an John Wa.

»Also«, sagte der und rieb sich den Nacken, »ein paar Planeten sind verschwunden. Wega XIV, auch bekannt als Gol, Wega XV alias Hodhir, Wega XXVIII beziehungsweise Kerinthol sowie Wega XL sind nicht mehr auffindbar.«

Atlan fürchte die Stirn. »Die großen Gasriesen also. Vermutlich hat man die zu dieser neuen Sonne verarbeitet.«

»Die heißt übrigens *Lichtstein*«, erklärte Wa. »Durchmesser 11.900 Kilometer. Kleiner als Terra.«

Atlan fragte sich, was mit den Bewohnern der verschwundenen Planeten geschehen sein mochte. Auf Gol

hatten einzigartige Energiewesen gelebt, mit denen Kontakt aufzunehmen nie recht geglückt war. Und Wega XV, ein Wasserstoffriese mit einer Schwerkraft von fast 4 Gravos, war Heimat der maahkähnlichen Hoodhirs gewesen. War es den Lemurern gelungen, diese Wesen umzusiedeln? Oder hatten sie keine Rücksicht auf sie genommen?

»Ferrol scheint nach wie vor Hauptanlaufstelle zu sein.«
Jawna wies auf den Hauptschirm, auf dem die Kurse aller Raumschiffe als farbige Linien eingeblendet waren. Ein ganzes Bündel davon führte vom Sonnentransmitter zum achten Planeten des Systems.

»Gut«, beschloss Atlan. »Dann bleiben wir in der Herde. Auf Ferrol sollte sich herausfinden lassen, wie wir ins Hochsicherheitsgebiet Apsusystem kommen.«

Intermezzo

Es klopfte erneut.

Haran spürte sein Herz pochen. Seltsam, dass ausgerechnet in diesem Augenblick jemand zu ihm wollte, so spät am Abend. Er erwartete niemanden. Überhaupt lag das Wohnheim gerade ziemlich ausgestorben da; wer es sich leisten konnte, hatte ein paar Tage freigenommen, um irgendwo eines der großen Quinto-Feste zu besuchen.

Er starrte den Text an, den er geschrieben hatte. Hatte es etwas damit zu tun? Ja, er wusste, dass alles, was man schrieb, zentral gespeichert wurde – wo auch sonst? Er wusste, dass die Sicherheitskräfte diese Daten überwachten, um Anschläge und terroristische Akte schon im Vorfeld zu vereiteln. Aber sie würden wohl kaum eine wissenschaftliche Arbeit ...?

Oder doch? Auf einmal musste er an die Gerüchte denken, die kursierten. Dass Leute spurlos verschwunden seien, nachdem sie etwas Irrdenkerisches geäußert hatten.

Angeblich. Aber er kannte eine Menge Leute, die ausgemachte Irrdenker waren, die ständig davon redeten, wie *freiheitlich* und *demokratisch* und *weltoffen* die Liga Freier Terraner gewesen sei. Von denen war bis nun keiner spurlos verschwunden – dabei hätte man das bei manchen nicht mal als Verlust empfunden.

Es klopfte zum dritten Mal.

Haran schob das Terminal beiseite – es war mit Antigrav-Positionierung ausgestattet und blieb dort im Raum hängen, wo man es hinrückte –, stand auf und ging zur Tür. Öffnete.

Und trat fassungslos zurück. »Du?«

2.

Ferrol

Ferrol war nicht wiederzuerkennen. Einst eine trotz aller Raumfahrt vorwiegend von Dschungelgebieten geprägte Welt, schien nun eine einzige, endlose Megalopolis aus Raumhäfen, Lagerhallen, Handelszentren und Industrieanlagen den gesamten Planeten zu bedecken. Über manchen Arealen spannten sich riesige, milchig-weiße Schleierschirme, die keinerlei Einblick oder Ortung gestatteten: was vermutlich hieß, dass sich darunter militärische Anlagen verbargen.

Sie gingen auf dem zugewiesenen Landeplatz nieder, sicherten ihr Raumschiff und begaben sich in die Stadt, die laut dem von der Anflugkontrolle mitgelieferten Besucher-Datenpaket Khélar-Dash hieß. Hier gab es buchstäblich Tausende von Hotels, für jede nur mögliche Spezies. Das, in dem sie unterkamen, war auf Lemuroide ausgerichtet, aber eher auf, wie sie erst nach einer Weile merkten, reisende Familien mit Kindern.

Ausweise wollte hier niemand sehen. Dafür schwirrten Schwärme winziger, chromglänzender Kugeln umher, die jedes Lebewesen, dem sie begegneten, genau zu untersuchen schienen. Man hatte den Eindruck, es mit fliegenden Augen zu tun zu haben – was sie wahrscheinlich auch waren, ein Überwachungssystem nämlich.

Doch wenn, dann erregte ihre Gruppe augenscheinlich kein Aufsehen. Atlan hatte sich für diesen Einsatz neu maskiert, seine Gesichtszüge mit Biomolplast umgestaltet, sein Haar dunkler gefärbt und sich das Aussehen eines ziemlich alten Mannes gegeben. Jawna hatte ihr Äußeres durch Umjustierung ihres Endoskeletts geändert; sie war nun einen guten Zentimeter größer als sonst und schlanker, und sie hatte sich die Haare rotbraun gefärbt. Was John Wa und Sigalit Barka anbelangte, konnte man davon ausgehen,